

## Wie entsteht betende Theologie?

Dr. phil. Martha von Jesensky

(2020 /21)

Am 2. August 1934 schrieb die heilige Faustyna Kowalska in ihrem Tagebuch: „Am Freitag nach der heiligen Kommunion ward ich im Geiste vor dem Throne Gottes entrückt. Vor Gottes Thron sah ich die Mächte des Himmels, die Gott ohne Unterlass preisen. Ausser dem Himmelsthron sah ich eine Helligkeit, die für Geschöpfe unzugänglich bleibt. Nur das fleischgewordene Wort geht dort als Mittler hinein. Als Jesus diese Helligkeit betrat, hörte ich die Worte:

**„Schreibe sogleich, was du hörst: Ich bin der Herrscher in meiner Wesentlichkeit und kenne weder Befehle noch Bedürfnisse. Wenn ich Geschöpfe ins Leben rufe – so geschieht es durch meine grenzenlose Barmherzigkeit.“**

Gott ist also absolut. Das bedeutet: Er ist vollständig, vollkommen, von nichts abhängig, keiner höheren Bestimmung bedürftig, unbedingte und uneingeschränkt. Vor diesem Hintergrund kann man die Beunruhigung des grossen Theologen Thomas von Aquin im Jahre 1256 verstehen, als man ihn zum Universitätsmagister in Paris berufen hat. Es ging um seine Promotion im Fach Theologie. Er wurde vom Bischof angewiesen, sich auf die fungierenden Verpflichtungen eines Lehrbeauftragten (Magisters) und die damit verbundenen Aufgaben vorzubereiten.

Thomas war beunruhigt. Er versuchte, sich auf Grund des noch nicht erreichten Alters und der Unzugänglichkeit seines Wissens davon zu befreien. Aber umsonst. Im Allgemeinen erhielt man diese Funktion erst ab 35 Jahren; zu diesem Zeitpunkt war aber Thomas erst 30. Da der Gehorsam ihm keinen Ausweg liess, nahm er seine Zuflucht, wie üblich

zum Gebet. Was dann folgte, ist eine der bekanntesten Geschichten über ihn. - Was ist geschehen?

Leidenschaftlich begann Thomas zum höchsten Lehrer der Weisheit (Jesus) zu beten. Unter Tränen flehte er, er möge den heiligen Willen Gottes erkennen und bat Gott um eine Erleuchtung hinsichtlich des Themas, das er für seine Antrittsvorlesung wählen sollte. Dann schlief er ein und träumte. Es war ihm, als wenn er einen alten Mann mit weissen Haar und mit dem Ordenskleid der Dominikaner bekleidet sähe, der zu ihm kam und sagte: „Bruder Thomas, warum weinst du?“

Thomas antwortete: „Weil man mich dazu zwingt, als Magister zu promovieren, und ich glaube nicht, dass ich dazu ganz fähig bin. Ausserdem weiss ich nicht, was ich für ein Thema für meine Antrittsvorlesung nehmen soll.“ Darauf antwortete der alte Mann:

„Hab‘ keine Angst: Gott wird dir helfen, die Last eines Magisters zu tragen. Und was die Vorlesung betrifft, so nimm den Text, *„Du bist’s, der die Berge tränkt von seinen Söllern, vom Nass deiner Schauer wird die Erde satt.“* (Psalm 103, 13)

(Hinweis: Es ist einwandfrei belegt, dass Thomas tatsächlich diese Versen als Grundlage für sein *principium* wählte. „Rigans montes de superiobirus etc. [Psalm 103,13] vgl. J. A. Weisheipl 1980, S. 94-96])

Wie der grosse Kirchenlehrer Anselm von Canterbury (gest. 1109), wusste auch Thomas von Aqun, dass Vernunft und Logik wichtige Instrumente in religiösen Fragen sind. Aber Vernunft allein erzeugt noch keinen Glauben; dennoch ist sie unerlässlich, um die Glaubensinhalte der Kirche zur Klarheit zu verhelfen. Zum Beispiel, wie Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschuf.

Der heilige Vinzenz Pallotti (gest. 1850) beschrieb diese Szene mit packender Dramatik. Überwältigt von der Bedeutung der Schöpferworte, sagt er: *„Denk daran, der ganze dreifaltige Gott hat bei der Erschaffung des Menschen Worte unendlicher Liebe gesprochen, **allmächtige Worte, die bewirkten, was sie sagten.** Aus dem Abgrund unseres Nichts ... hören wir alle, mit dem Gesicht zur Erde gebeugt und in tiefster Ehrfurcht und Anbetung – diese Worte: **Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis!**“* (Vgl. F. Holböck, 1981, S.331)

Der selige Johannes von Fécamp (gest. 1078), 50 Jahre Vorsteher eines Benediktiner Klosters, hat in diesem Zusammenhang das bekannte Gedicht *„Pater mi“* verfasst, aus dem man erspüren kann, wie eine **betende Theologie** aussieht. Es entstand in der Stille der Einsamkeit, die er liebte, aber oft zu seinem Bedauern aufgeben musste. So schrieb er einmal ergreifend *„Über die verlorene Ruhe und Einsamkeit“* (*„Deploratio quietis et solitudinis derelictae“* - und das Gedicht *„Pater mi“*, das so lautet:

*„Mein Vater, ich bitte Dich, mach aus mir, was Du willst. Arm bin ich, Gott, Du weisst es. Heile mich, wie Du willst ... Höre mich, ich liebe Dich ... beschütze mich! Wenn Du mit mir bist, bin ich mit Dir und jede Gefahr ist geschwunden.“*

*„Pater mi, precor Te,/ Ut Tu vis, fac de me./ Miser sum, Deus scis./ Salvum fac, sicut vis./ ... Audi me, amo Te,/ Une Trine tege me ... Si es mecum, Tecum sum/ Et non est periculum. [Vgl. J. Lerclercg – J.P. S. 211-230] (bei F. Holböck 1981, S. 169)*

Theologen, die so beten können, haben die Größe Gottes begriffen. Wir brauchen sie!

## **Schlussbetrachtung**

(7. Oktober 2020)

Heute ist der Gedenktag zu Ehren der Gottesmutter MARIA, eingesetzt vom Papst Pius V. als Erinnerung an das Sieg der Christen über die Türken in der Seeschlacht von Lepanto (1571) **durch das Rosenkranzgebet**. Seltsamerweise wird dieses Gebet aber weniger von akademisch gebildeten Theologen gebetet, sondern eher von einfachen Menschen, die mit ihren Fürbitten die Welt nicht nur besser machen, sondern auch den Lauf der Geschichte verändern können. Was haben sie begriffen?

Sie haben begriffen, dass die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes bereits *Bibel* sind, weil sie, wie Kardinal Tarcisio Bertone (2009) sagt, „*das Vaterunser, das Ave Maria und das Gloria*“ zu einer Einheit verbinden. (S. 92)

---